



FÜR UNSER GEMEINSAMES ZUHAUSE:

FRANZISKANER*INNEN

AUF DER COP30

Franciscans International

A voice at the United Nations

FRANZISKANER*INNEN AUF DER COP30

COP30 BLAUE ZONE

Die franziskanische Delegation verfolgte die Verhandlungen, traf sich mit Diplom*innen und anderen Interessengruppen, nahm an offiziellen Nebenveranstaltungen und Pressekonferenzen teil und stellte eine Forschungsarbeit zum Thema „Gerechter Wandel“ vor.



TALANOIA-INTERRELIGIÖSER DIALOG

Franciscans International co-organisiert den jährlichen Dialog, bei welchem eine vielfältige Gruppe von Glaubensgemeinschaften Erfahrungen und Ideen ausgetauscht hat, geleitet von drei einfachen Fragen: Wo stehen wir jetzt, wo wollen wir hin gehen und wie kommen wir dahin? Die Ergebnisse wurden dem Vorstand des COP30 offiziell vorgelegt.



BARQUEATA DA DOME

Franziskaner*innen schlossen sich über 5.000 Aktivist*innen auf einer Flottille an, um den Beginn des Volksgipfels hervorzuheben. Einige der 200 Boote waren aus Gemeinden aus ganz Brasilien aufgebrochen und folgten dem „Soja-Korridor“, um Bewusstsein für die Auswirkungen der Agrarindustrie auf indigene Gebiete zu schaffen.



FEIERN ZUM „SONNENGESANG“

Es wurden mehrere Veranstaltungen organisiert, um den 800. Jahrestag des „Sonnengesangs“ zu feiern und über die starken Parallelen zwischen unserer Zeit und der Zeit von Franz von Assisi nachzudenken – das Errichten von Mauern, die zunehmende Ungleichheit und eine durch Menschenhand geschädigte Umwelt.



KLIMAMARSCH

Zur Halbzeit der COP30 gingen Tausende auf die Straße, um sinnvolle Klimaschutzmaßnahmen zu fordern. Es war der erste große Protest außerhalb einer UN-Klimakonferenz seit vier Jahren, da die letzten drei Treffen in Ländern stattfanden, in denen Demonstrationen kaum toleriert werden.



TAPIRI - INTERRELIGIÖSER DIALOG

Im Amazonasgebiet ist ein Tapiri ein heiliger, aus dem Wald erbauter Zufluchtsort, an den Menschen kommen, um zuzuhören, nachzudenken und zu handeln. In Belém wurde dieser Geist in einem Dialog zwischen Vertreter*innen indigener Völker, Basisbewegungen und Glaubensgemeinschaften eingefangen, als diese die integrale Ökologie aus der Perspektive von Jugendlichen, Frauen und LGBTQ+-Communities erörterten.



VOLKSGIPFEL

Über 60.000 Vertreter*innen indigener, sozialer und ökologischer Bewegungen trafen sich in einem öffentlichen Raum an der Universität von Pará, um alternative Strategien zum Schutz unseres Planeten zu erörtern. Am 5. und letzten Tag des Gipfels wurde dessen politisches Manifest dem Präsidenten der COP30, André Corrêa do Lago, überreicht.



BELÉM



Die Reise zur COP30 begann lange bevor ich Belém betrat. Die Reise begann auf den Salomonen, wo ich sowohl Hoffnung als auch Erschöpfung mit mir brachte. Von dort reiste ich durch Australien, weiter nach Katar, dann nach São Paulo und schließlich nach Belém – fast drei Tage ununterbrochener Reise über Ozeane und Kontinente hinweg. Die Entfernung selbst war eine Erinnerung an diese Ungerechtigkeit, die der Klimakrise zugrunde liegt: Diejenigen, die am wenigsten zu den globalen Emissionen beigetragen haben, müssen am weitesten reisen, um ihr Existenzrecht zu verteidigen.

Als ich in der Amazonasstadt Belém ankam, lag eine Schwere in der Luft – nicht nur aufgrund der Feuchtigkeit des Beckens, sondern auch wegen des unverkennbaren Gewichts einer Welt, die an einem Scheideweg steht. In den ersten Tagen der COP30 wurde mir klar, dass diese Versammlungen nicht mehr nur diplomatische Übungen sind. Sie sind zu Begegnungen der Seele geworden – zu Räumen, in denen die gelebte Realität auf politisches und moralisches Zögern trifft.

Das Paradoxon des Fortschritts

Von Anfang an offenbarte die COP30 einen krassen und beunruhigenden Widerspruch. Auf der einen Seite standen die Befürworter des „Business as usual“: Programme, verpackt in die Sprache der grünen Wende, die darauf ausgelegt sind, Nachhaltigkeit zu bewerten, während sie stillschweigend neue Wege für

die fortgesetzte Ausbeutung der Erde schafften. Die Rhetorik versprach Fortschritt, doch die Logik blieb unverändert.

Auf der anderen Seite standen die Stimmen der kleinen Inselentwicklungstaaten (SIDS), darunter auch mein Heimatland, die Salomonen. Für uns ist jeder Klimagipfel ein Alarmsignal. Wir nehmen nicht an diesen Treffen teil, um unser Überleben zu bewerten – wir nehmen teil, weil das Überleben selbst auf dem Spiel steht. Die 1,5-Grad-Grenze ist keine Verhandlungsposition; sie ist die Grenze zwischen Fortbestand und Verschwinden. Wie unsere Staats- und Regierungschefs während der Eröffnungssitzungen klar zum Ausdruck brachten: „Wir können uns nicht mit Schulden anpassen.“

Eine Stimme für die zum Schweigen Gebrachten

Während der gesamten Konferenz hallte eine Frage immer wieder nach: Was ist mit den Marginalisierten? Was ist mit denen, deren Land genommen wird, deren Gewässer verschmutzt werden, deren Stimmen im Namen des Wirtschaftswachstums ausgeschlossen werden?

Diese Frage fand ihre deutlichste Antwort auf dem Volksgipfel. Zusammen mit Zehntausenden aus aller Welt – indigenen Völkern, direkt betroffenen Gemeinschaften, Jugendlichen und Glaubensführern – spürte ich, wie die Straßen von Belém unter unseren Füßen

zum Leben erwacht. Die Gesänge, Gebete und Trommeln verschmolzen zu einer prophetischen Erklärung: „Die Schöpfung schreit. Gerechtigkeit jetzt.“

Dies war kein Slogan, der für Transparente entworfen wurde. Es war eine moralische Forderung. Wir machten unsere angeborenen Rechte geltend – keine Rechte, die von Profit, politischen Rahmenbedingungen oder Marktlogik abhängig sind, sondern Rechte, die uns von Geburt an zustehen. Das Recht auf ein stabiles Klima. Das Recht auf sauberes Wasser. Das Recht auf eine Heimat, die nicht unter dem steigenden Meeresspiegel verschwindet. Unsere Rechte stehen nicht zum Verkauf.

Das franziskanische Zeugnis

Ich nahm an der COP30 als Teil der Delegation von Franciscans International und als Professerbruder des anglikanischen Dritten Ordens des franziskanischen Lebens teil. Dies war nicht bloß Lobbyarbeit – es war Berufung. Die lange Reise vom Pazifik zum Amazonas war selbst ein Akt des Zeugnisses, verwurzelt in der franziskanischen Verpflichtung, den Armen und der Schöpfung beizustehen.

Gemeinsam mit indigenen Führungskräften, Flussgemeinden und jungen Klimaaktivist*innen setzten wir uns dafür ein, dass der Schrei der Erde und der Schrei der Armen als ein einziger Schrei gehört wurden. Wir forderten einen wahrhaft gerechten Übergang – einen, der fossile Brennstoffe nicht bloß durch neue

Formen der Rohstoffgewinnung ersetzt, sondern das Wirtschaftssystem so umgestaltet, dass es die Würde, die Grenzen und die Heiligkeit allen Lebens achtet.

Keine Kerze im Fenster

Ich bin Franciscans International zutiefst dankbar für die Gelegenheit, sowohl die Salomonen als auch die gesamte franziskanische Familie beim COP30 zu vertreten. Dennoch beschleicht mich eine anhaltende Sorge: dass unsere Präsenz auf eine „Kerze im Fenster“ reduziert werden könnte – ein Symbol der Hoffnung, das kurz flackert, bevor es durch politische Gleichgültigkeit erlischt, sobald die Delegierten nach Hause zurückkehren.

Das dürfen wir nicht zulassen. Was im November 2025 in Belém entfacht wurde, darf nicht erlöschen. Es muss zu einem größeren Feuer werden – eins, das die nationale Politik leitet, die internationale Rechenschaftspflicht stärkt und die Rechte unseres Volkes schützt. Gerechtigkeit ist kein Zukunftsziel, das auf einen anderen Gipfel verschoben werden darf. Sie ist eine dringende Notwendigkeit – hier und jetzt. Und es ist unsere Berufung, darauf zu bestehen.



Robson Hevalao

Dritter Orden der Gesellschaft des Heiligen Franziskus

FRANZISKANISCHE INTERESSENVERTRETUNG

Das Engagement von Franciscans International auf der COP30 war tief im franziskanischen Charisma verwurzelt und ließ sich vom 800-jährigen Jubiläum des Sonnengesangs sowie den 10-jährigen Jubiläen von „Laudato Si“ und dem Pariser Abkommen inspirieren. Auf der Grundlage franziskanischer Werte, die die Sorge um die Schöpfung, die Solidarität mit den Ausgegrenzten sowie die zentrale Bedeutung von Frieden und Gerechtigkeit betonen, lautete die Kernbotschaft an der COP30: die moralische und ökologische Dringlichkeit der dreifachen planetarischen Krise – Klimawandel, Umweltverschmutzung und Verlust der biologischen Vielfalt –, die uns umgibt. Die Anwesenheit einer großen franziskanischen Delegation diente sowohl als Bekräftigung unseres ökologischen Engagements als auch als Aufruf, den tiefgreifenden Bedrohungen entgegenzutreten, denen schutzbedürftige Gemeinschaften und unser gemeinsames Zuhause ausgesetzt sind.

Im Rahmen der COP30 konzentrierte FI seine Lobbyarbeit auf die Stärkung franziskanischer Netzwerke, die Verstärkung der Stimmen der Basis und die Förderung wichtiger politischer Prioritäten wie nicht-wirtschaftlicher Verluste und Schäden (NELD) sowie eines gerechten Übergangs. Durch die Teilnahme an offiziellen Verhandlungen, zivilgesellschaftlichen Koalitionen und interreligiösen Initiativen schuf Franciscans International Räume für den Dialog, in deren Mittelpunkt Menschenrechte, Gerechtigkeit und sinnvolle Teilhabe standen. Unser Engagement bei den Aktivitäten der COP30, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Hauptveranstaltungsortes, ermöglichte es den Franziskanern, unsere Umweltarbeit mit Delegierten aus aller Welt zu teilen. Nebenveranstaltungen und Pressekonferenzen ermöglichten es uns, den Stimmen der Basis Gehör zu verschaffen – insbesondere denen indigener Völker, der Jugend und der Gemeinschaften, die an vorderster Front des Klimawandels leben.

Einer der wichtigsten Höhepunkte unserer Lobbyarbeit war die Vorstellung einer neuen Studie, die religiös geprägte Perspektiven auf den gerechten Übergang bietet. Aufbauend auf früheren gemeinsamen Forschungen zu NELD vertritt die Publikation die Ansicht betroffener Gemeinschaften, dass der notwendige Wandel hin zu einer kohlenstoffarmen Zukunft über rein technische und wirtschaftliche Maßnahmen hinausgehen muss. Stattdessen sollte ein wahrhaft gerechter Übergang eine systemische gesellschaftliche Transformation umfassen, die auf Gerechtigkeit, Mitgefühl und geteilter Verantwortung beruht.

Während der gesamten COP30 betonte Franciscans International, dass zwar die globalen Ambitionen erhöht werden müssen, die Klimapolitik jedoch keine gefährdeten Gemeinschaften zurücklassen darf. Die durch den Klimawandel verursachten Verluste und Schäden – insbesondere deren nicht-wirtschaftliche Dimensionen wie das kulturelle Erbe und traditionelles Wissen – müssen dringend angegangen werden. Durch die Verbindung von moralischer Überzeugung, Erkenntnissen der Basis und politischem Engagement zielte unsere Lobbyarbeit auf der COP30 darauf ab, die Verhandlungskräfte zu Klimalösungen zu bewegen, die unser gemeinsames Zuhause schützen und gleichzeitig die Menschenwürde wahren.

Gerechter Übergang und
Menschenrechte:
Sichtweise religiöser
Gemeinschaften





Die COP30 beschränkte sich nicht auf das Geschehen im offiziellen Verhandlungspavillon. Die Vielfältigkeit der Konferenz zeigte sich besonders deutlich in einigen parallelen Aktivitäten: der Mobilisierung der Zivilgesellschaft, dem Eingehen auf die Forderungen indigener Völker, dem Anhören der Stimmen der jüngeren Generationen und der Betrachtung der wachsenden Rolle der Kirchen angesichts der Klimakrise. Musik und Kultur eröffneten Wege des Dialogs, weckten Hoffnung und erinnerten uns daran, dass es viele andere Formen der Kommunikation gibt, die das ausdrücken können, was Worte und offizielle Dokumente nicht vermögen.

Im Licht des Glaubens und durch unsere charismatischen Werte erkennen wir Franziskaner*innen an, dass wir eine Rolle zu spielen haben. Uns verbindet unsere evangelische Verantwortung, das Leben, die Menschenwürde und das Gleichgewicht der Ökosysteme zu schützen.

Wir wissen, dass die ökologische Krise systemische Ursachen hat und dass wir dazu aufgerufen sind, das Bewusstsein dafür zu schärfen, um tiefgreifende Veränderungen herbeizuführen. Wir teilen die Kämpfe und Hoffnungen vieler Gemeinschaften auf der ganzen Welt, wo wir erkennen, wie die Samen des Reiches Gottes gesät werden, und die ständige Einladung hören, die Kirche, die Beziehungen und das gemeinsame Haus, das wir teilen, neu aufzubauen.



Nach einer Reflexion von
Bruder Erick Marín Carballo
Orden der Minoriten

Die Geschichte der
globalen
Klimaschutz-
bemühungen:



Franziskanische
Stimmen bei den
Vereinten Nationen



Kardinal Ambongo nahm an der UN-Klimakonferenz als einer der Unterzeichner*innen eines Aufrufs zum Handeln teil, der von den Bischofskonferenzen des Globalen Südens im Vorfeld der COP30 veröffentlicht wurde. Ausgehend von der Forderung, das Pariser Abkommen zu erfüllen und die „ökologische Schuld“ der reichen Nationen anzugehen, legt der Aufruf eine ehrgeizige Agenda zur Bekämpfung des Klimawandels dar.



Die Bischofskonferenzen
des Globalen Südens:
Eine franziskanische
Perspektive



Franziskanische
Klimagespräche:
Live aus der Blue Zone



„Ich bin mit dieser Leidenschaft für den Schutz unseres Kontinents und der Erde hierhergekommen. Denn wenn wir keine große Verantwortung übernehmen, hinterlassen wir der Generation, die nach uns kommt, einen Planeten, der nicht mehr bewohnbar sein wird [...]"

Ich bin überrascht, dass manche Menschen – sogar einige der höchsten Amtsträger der Welt – diese Realität tatsächlich völlig leugnen. Das ist ein großer Fehler. Als Teil der weltweiten franziskanischen Familie müssen wir in dieser Frage an vorderster Front stehen. Es ist eine offensichtliche Tatsache, die wir überall auf der Welt sehen.“

Kardinal Fridolin Ambongo
Orden der Kapuziner

EIN BLICK IN DEN SPIEGEL

Die Präsenz der Franziskaner auf der COP30 bot nicht nur die Gelegenheit, der Welt eine Botschaft der Sorge um die Schöpfung und um die Ausgegrenzten zu überbringen – sie war auch ein Moment der Selbstreflexion. Wie können wir als Gemeinschaft, die sich der Umweltgerechtigkeit verschrieben hat, andere dazu bewegen, sich diesem Dienst anzuschließen, einschließlich derer, die bereits Teil der franziskanischen Familie sind?

In Belém verbrachte die franziskanische Delegation drei Abende mit einem Talanoa-Dialog – einer pazifischen Tradition, die auf einen inklusiven, partizipativen und transparenten Austausch abzielt – um diese Herausforderung zu erörtern.

Gemeinsam warfen wir einen kritischen Blick auf unsere eigene Arbeit und stellten uns drei Fragen.

Wo stehen wir derzeit?

- Franziskaner*innen sind global und lokal tätig – sowohl auf internationaler Ebene als auch an der Basis – und durch ein gemeinsames Ziel vereint.
- Die Menschen sind offen dafür, mit Franziskaner*innen in Kontakt zu treten und ihnen zuzuhören, doch wir haben uns mit dem Status quo abgefunden: Wir sind moralisch verpflichtet, uns für die Ausgegrenzten einzusetzen und unser Leben mit ihnen zu teilen.
- Unser Charisma gibt uns den Auftrag – und die Notwendigkeit –, zu handeln. Es mangelt jedoch an Unterstützung und Koordination in Fragen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung – auch innerhalb der franziskanischen Familie.

Wohin wollen wir gehen?

- Als Franziskaner*innen ist es unerlässlich, zu den Grundlagen unseres Charismas zurückzukehren. Indem wir uns einer ökologischen Umkehr zuwenden, können wir zu lebendigen Vorbildern und einer Quelle der Inspiration in der Welt werden.
- Die Sorge um die Schöpfung muss eine „Erfahrung“ lebenslanger Bildung sein, sowohl innerhalb der franziskanischen Familie als auch in unserem Dienst mit anderen.
- Die Welt braucht eine prophetische franziskanische Vision, die Beziehungen und Verbindungen fördert und ein besseres Verständnis für unseren Platz in der Welt schafft.

Wie gelangen wir dorthin?

- Ermutigt Brüder und Schwestern in Führungspositionen, sich der Bewegung zum Schutz und zur Bewahrung unseres gemeinsamen Hauses anzuschließen. Bezieht Menschen in unseren Gemeinschaften ein, um bei diesen Themen zusammenzuarbeiten.
- Schafft neue Ressourcen, unter anderem zur Stärkung und Ausweitung der Arbeit der Kommissionen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.
- Bietet neue und positive Narrative zu unserer Pflicht zur Bewahrung der Schöpfung an und trägt diese in die franziskanische Familie und die weite Welt hinaus, insbesondere in akademische und pädagogische Bereiche.

Als wir Belém verließen, war eines klar: Die COP30 war keineswegs das Ende des Weges. In ihren eigenen Gemeinschaften werden die franziskanischen Brüder und Schwestern ihren Kampf zum Schutz und zur Erhaltung des Planeten, den wir alle teilen, fortsetzen. Die Fragen und Themen, die während dieser Diskussionen aufgeworfen wurden, werden Teil der Bausteine sein, die wir benötigen, um diesen Dienst voranzutreiben und die gesamte franziskanische Familie sowie Menschen darüber hinaus zu mobilisieren.

Wir hoffen, dass ihr uns auf dieser Reise begleiten werdet.



Das Jahr 2025 war ein Jahr, in dem uns die Realitäten des Klimawandels und unsere anhaltende Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen auf schmerzhaft Weise bewusst wurden.

Die COP30 – die UN-Klimakonferenz 2025 in Belém, Brasilien – hat die Franziskaner*innen dazu aufgefordert, sich der ökologischen Umkehr zu verschreiben, während wir uns für die Menschenwürde, die Friedensförderung und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Die Konferenz war groß, sowohl was die Teilnehmer*innenanzahl als auch den Umfang der Diskussionen betraf. Da sie im Amazonasgebiet stattfand, stand die Anwesenheit indigener Völker, die oft die menschlichen Kosten und den Mangel an wirtschaftlichen Vorteilen für marginalisierte Bevölkerungsgruppen veranschaulichten, im Kontrast zu einer surrealen Mischung aus Kommerzialisierung, Gier und Korruption.

In dem Jahr, in dem wir den 800. Jahrestag des Sonnengesangs feierten, nahm auch eine Delegation von mehr als 20 franziskanischen Schwestern und Brüdern an dieser Klimakonferenz teil. In dieser Broschüre teilen wir einige ihrer Erfahrungen, Erkenntnisse und Reflexionen.

Die ökologische Umkehr ist für Franziskaner*innen im Sonnengesang verwurzelt: Indem wir die Schöpfung aus einer Perspektive der Partner*innenschaft und Zugehörigkeit betrachten und mit ihr in Beziehung treten, lassen wir uns im Geist und in der Praxis verwandeln.

Mit diesen verwandelten „Augen und Herzen“ können wir die Führungskräfte sein, die die Welt braucht. Als Vorbilder – indem wir zu Menschen werden, die den Konsum opfern und auf die Stärkung von Gemeinschaften hinarbeiten – werden wir auch Teil des transformativen Prozesses, der die Schöpfung und die Menschheit vor dem Untergang bewahren wird.

Dies ist die franziskanische Herausforderung der 2020er Jahre.

Blair Matheson TSSF

Geschäftsführer

Franciscans International



www.franciscansinternational.org/de